

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **H. Cramer,**
Großherzoglich Rügenburger Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 245. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 19. Oktober.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 16. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die im Kreisblatt Nr. 222/1915
Abdruck gebrachte Abhandlung „Sorgt für Fettgewinn“
erlaube ich die Herren Bürgermeister, sämtliche in
diesem Betriebe wie Gastwirtschaften, Schlächtereien,
Krankenhäuser pp. dringend zur Anlegung der sog.
Fettabscheider zu veranlassen.

Die Firma C. und S. Panse in Weimar liefert diese
Apparate in zwei Größen zum Preise von 58 bzw. 51 Mk.
Kosten der Einbauung werden sich schätzungsweise auf
10 Mk. stellen, sodass es sich um einen Gesamtkostenauf-
wand von 78 bzw. 71 Mk. handeln würde.

Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Oele
Zette G. m. b. H. in Berlin W 8 ist gerne bereit,
mit diesem Fettabscheideapparat gewonnene Fett ab-
nehmen und hofft für 100 kg. Spülwasserfett bis 40
eventl. auch bis 50 Mk. während der Kriegsdauer
zahlen zu können.

Ich ersuche mich über das Veranlagte und das Ergeb-
nis desselben bis zum 1. November d. J. zu berichten.

Der Königliche Landrat.

L. g.

Nr. II. 5362 Weilburg, den 16. Oktober 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Auf die in Nummer 41 des Regierungsamtsblattes
öffentliche Vereinbarung zur Vermeidung von Doppel-
steuerungen bei Veranlagung von Arbeitern zu direkten
Einkommensteuern im Königreich Preußen und im Herzog-
tum Sachsen-Meiningen mache ich aufmerksam und ersuche
diesen genaue Beachtung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. g.

Bekanntmachung.

Infolge Abänderung des Gesetzes, betreffend die Wehr-
pflicht vom 11. 2. 1888, haben sich alle im Landwehrbe-
trieb a. L. befindlichen bereits verabschiedeten Offi-
ziere, die im wehrpflichtigen Alter stehen und z. Zt. im
Landwehrdienst keine Verwendung finden, sofort bei dem
zuständigen Kommando zu melden.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Nichtamtlicher Teil.

500 Jahre Hohenzollern.

Die Hohenzollern in die Mark kamen. Die Wahl
des Gedenktages. Fürst und Volk.

Die Wiege des Hohenzollerngeschlechtes ist die, nicht fern
von den Stammsitzen der Staufer und Welfen im schönsten
Schwaben gelegene Zollernburg, die sich in erneuerter
noch heute auf ihrer historischen Stätte erhebt. Ein
von der Grafen von Zollern, die dort residierten, blieb in
Helmut und gelangte als Fürsthaus Hedingen und
Marlingen zu hohem Ehren, 1849 trat er dem Bruder-
bund bei, der inzwischen zur Großmacht geworden war;
Hauptstamm aber bekam 1190 das kaiserliche Amt eines
Markgrafen von Nürnberg. Dem ruhmreichen deutschen
Geschlecht der Hohenstaufen, zu denen sie treu hielten,
kamen auch die Hohenzollern, wie die Jäger, die
Habsburger und die Habsburger ihr erstes Aufwachen.
Klugheit und Tüchtigkeit gewannen die Hohenzollern
in der Mark hohen Ansehen im Rate der deutschen
Kaiser, einem Hohenzollern dankte Rudolf von Habsburg
für die Kaisertrone. Jedergelt hielten die Burggrafen treu zu
den erwählten Kaisern, deren Räte und Feldherren sie
waren. Kaiser Sigmund lohnte dem Burggrafen Friedrich
den Besten, dessen hohe Verdienste um die Entwirkung der
deutschen Angelegenheiten und die Erlangung der Kaiser-
krone mit 150.000 Goldgulden, die er auf die Mark an-
nahm, als deren Vertreter er Friedrich bestellte. So kamen
die Hohenzollern nach Brandenburg, das seit hundert Jahren
in den Händen dreier Fürstentümer gewesen war, der
Mark, der Bayern und der Böhmer, und das der
deutschen Hand besonders bedurfte.

Im Jahre 1511 bereits kam der Hohenzollernfürst von
Brandenburg in die Mark, brach den Widerstand
des Kurfürsten und schuf Ordnung in den Landen. Aber erst
im Jahre 1415 übergab ihm Kaiser Sigmund auf dem Kon-
zile in Konstanz die Mark rückaufbar und erst im Jahre 1417
erhielt er ihn auf dem Markte von Konstanz im Angesichte
des ganzen Konzils mit diesen Ländern wie mit der Kurwürde.
Dieser bedeutungsvollen Tage wählte unser Kaiser als
seinen fünfzehnhundertjährigen Gedenktage der Hohenzollernherrschaft

in Brandenburg-Preußen, der Monarch bestimmte dazu viel-
mehr den 21. Oktober, an dem vor fünfhundert Jahren die
Erhebung des ersten Kurfürsten von Brandenburg aus
dem Hohenzollern-Hause auf dem Landtage in Berlin statt-
fand. Der Tag, an dem die Stände der Mark Brandenburg
selber den Hohenzollernfürsten als ihren Herrn anerkannten
und ihm mit ihrer Huldigung den Eid der Treue leisteten,
soll nach kaiserlicher Bestimmung der Gedenktag sein, der an-
gesichts des Ernstes der Zeit auf eine Feier in den Schulen
am 21. und auf eine kirchliche Feier am darauffolgenden
Sonntag, dem 24. Oktober beschränkt wird.

Was die Hohenzollern den Marken, Preußen und dem
Reiche geworden und gewesen sind, das empfindet jeder
Deutsche mit innigster Dankbarkeit. Nahmen andere Herr-
schergeschlechter auf die Erweiterung ihrer Hausmacht be-
acht, so war der Hohenzollern Trachten und Streben jeder-
zeit nur auf die Stärkung und Befestigung des ihnen an-
vertrauten Staates gerichtet, als dessen erste Diener sie sich
vor ihrem Gewissen und vor der Geschichte fühlten und
daher betätigten. Es hieß, die Weltgeschichte des letzten
halben Jahrtausends schreiben, wollte man versuchen, auch
nur in großen Hauptzügen die Entwicklung darzustellen, die
die unter Hohenzollernherrschaft gestellten Lande in diesem
Zeitraum nahmen. Volk und Fürst waren immer aufs
engste mit einander verbunden, und diesem rastlosen Auf-
gehen in einander dankt Preußen seine Entwicklung, dankt
das Reich seine Gründung und Blüte. In gemeinsamer
ernster Arbeit von Fürst und Volk ist ein Haus gebaut
worden so groß und stark, das es feindlicher Übermut
nimmer zu zertrümmern vermag. Friedfertigkeit und
Frömmigkeit zeichneten die Hohenzollern von jeher aus, sie
bildeten auch einen hervorragenden Zug im Wesen des regie-
renden Kaisers. Im Sinne der denkwürdigen Proklamation
seines kaiserlichen Großvaters wollte auch der regierende
Herr nur Mehrer des Reiches sein an den Gütern des
Friedens. Das Schicksal hatte es anders bestimmt. Der
Verlauf des uns aufgedrängten Krieges aber hat bewiesen,
dass die fünfzehnhundertjährige Hohenzollernarbeit an unserem
Volk nicht umsonst getan war, und der Kriegsausgang wird
das glorreich bestätigen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 18. Oktober mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende West-
nordöstlich **Bermelles** wurde von den Engländern wie-
derholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe
schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Geg-
ner fehl. Das West blieb fest in unserer Hand.

Angriffsversuche der Franzosen bei **Tahure** wurden
durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung
der schmalen Stelle südlich von **Leintren** blieb erfolglos,
kostete die Franzosen aber starke blutige Verluste: 3 Offi-
ziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger sind ge-
fangen.

Am **Schrammünke** konnte der Feind im Angriff
trotz Einföhrer einer erheblichen Menge von Munition kei-
nen Fuß breit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung
Beisfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und be-
legten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände her-
vorgerufen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südlich von **Mias** machte gute Fort-
schritte, 2 Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene
in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von **Jakobstadt** wurden
abgewiesen.

Westlich von **Iluz** bemächtigten wir uns in 3 Ki-
lometer Frontbreite der feindlichen Stellung.

Weiter südlich bis in die Gegend von **Smorgon**
wurden mehrfache mit starken Kräften unternommene rus-
sische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zu-
rückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann
zu Gefangenen gemacht.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von
Bavern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn **Njaho-
witschi-Baranowitschi** brach 400 Meter vor unserer
Stellung im Feuer zusammen.

Die Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Am Strömluffe von **Minalowka** bis **Kulikowicz** ha-
ben sich neue heftige Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der **Matwa** beginnt der Feind zu weichen.
Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere
Truppen im Vordringen gegen **Cvetoo-Grob** und
dem Ort **Brcin**.

Südöstlich von **Witschkaroslaw** sind **M. Grucet** und
Bozowac genommen.

Bulgarische Truppen haben die Höhen von **Muslin-
Bercin** und **Babin-Zub** besetzt. Weiter südlich dringen sie
über **Gari-Palanka** vor.

Oberste Heeresleitung.

93 Divisionen.

Die **Joffe'sche Selbstverleugung**. Die Lüge als
Siegesunterlage. Das Schwerste überstanden.

Um den vollen Misserfolg seiner fünften großen Offen-
sive zu bemänteln, hatte der französische Generalissimus
Joffre seinen Armeebefehl abgeleugnet, der die Durchstoßung
der deutschen Stellungen und den Vormarsch der Franzosen
und Engländer in den Rücken der deutschen Truppen ange-
kündigt hatte. Joffre hat unter der Kritik der öffentlichen
Meinung Frankreichs hart zu leiden; es ist verständlich,
wenn er den Wunsch hegte, sein Reich möglichst zu ver-
schleiern. Daß er zu diesem Ende die Abkennung eigener
Befehle nicht scheut, zeigt die Bedrängnis, in der er sich be-
findet. Joffre mußte sich sagen, daß er sich durch diese
Handlungen seinen Offizieren und Truppen gegenüber, die
den Befehl doch in den Händen hatten, in ein übles Licht
setzte und das Vertrauen zu seinem strategischen Weltbild
erschütterte. Er wagte gleichwohl die Lüge, um sich die
höhen parlamentarischer und sonstiger Kritiker des eigenen
Landes vom Leibe und die Verbündeten bei Hoffnung zu
halten. Die französischen, englischen, russischen und italie-
nischen Blätter hatten infolge der Verleugnung des eigenen
Mißes durch den Generalissimus die Möglichkeit, fortgesetzt
Siegesfanfaren zu veröffentlichen und ihren gläubigen Lesern
zu versichern, Joffre habe mit seiner fünften großen Offensiv-
e sein Ziel vollkommen erreicht und einen durchschlagenden
Erfolg davongetragen.

Aber dieses Siegesgeheiß beruhte auf einer Lüge. Der
Joffre'sche Geheimbefehl mit den darin gestellten Aufgaben
war erlassen worden. Unser Großes Hauptquartier hatte die
Existenz eines derartigen Befehls nimmer behauptet, wenn
es dafür nicht vollgültige Beweise in der Hand gehabt hätte.
Die hektographische Abschrift des Geheimbefehls ist nicht
nur bei einem, sondern bei vielen Gefangenen gefunden
worden und steht den Generalissimus Lügen. Daß dieser
seinen Befehl in der bestimmten Erwartung des Gelingens
seiner Pläne erlassen hatte, geht aus der ungeheuren Truppen-
zahl hervor, die er zur Durchführung seiner Offensiv aufge-
boten und eingesetzt hatte. 93 volle Divisionen mit 5000
Geschützen waren gleichzeitig gegen die deutschen Linien ge-
führt worden. Fünfzig Millionen Mannschaften waren im
Zornmelfeuer zur Vorbereitung des Angriffs auf unsere
Stellungen abgegeben worden. Aber der ganze gewaltige
Aufwand, der in der Kriegsgeschichte bisher auch nicht an-
nähernd seines Gleichen hatte, ward umsonst vertan. Ober-
umsonst eigentlich nicht; denn die ungeheuren blutigen Ver-
luste, die die Angreifer erlitten und die naturgemäß um das
Fünftache höher sind als die unserer in gebotener Stellung
beständigen Helben, kann Frankreich niemals wieder aus-
gleichen. Einem auch nur annähernd so starken Angriffsturm,
wie dem siegreich abgeschlagenen, werden sich unsere wunder-
baren Streiter nie wieder ausgesetzt sehen.

Des Feindes Kraft im Westen ist gebrochen, nachdem
der Zusammenbruch der russischen Stoßkraft schon vor Wochen
zum Ereignis geworden ist. Das wissen unsere Gegner auf
diesen beiden Kriegsschauplätzen sehr wohl; deshalb ihr hün-
disches Bedeln und Knurren vor Griechenland und Rumä-
nien. Der Balkanfeldzug wird den Helben des Beroverbandes
den Rest geben. Das ist kein frommer Wunsch
und keine Hoffnung mehr, das ist unsere bestimmte Zuversicht,
ja Gewißheit. Der Weg zur Türkei wird bei dem sieg-
reichen Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen
Heere nach Südosten und der ihnen entgegenkommenden
und in nordwestlicher Richtung vordringenden bulgarischen
Truppen in absehbarer Zeit frei sein. Der russische Versuch,
Streitkräfte durch Rumänien in den Rücken der Verbündeten
zu werfen, ist an dem entschiedenen Widerstande der Bula-
garer Regierung gescheitert. Die Truppenlandungen in Sa-
loniki aber nehmen einen mehr als schleppenden Verlauf,
der zum Teil auf den durch die deutsche Tauchbootgefahr
verursachten Mangel des Dampferverkehrs, zum Teil auf
den Mangel an verfügbaren Reserven zurückzuführen ist.
Das Dardanellenunternehmen hat gleichwohl bereits gän-
zlich eingestellt werden müssen. Es war der letzte große
Versuch, das Schlachtenglied zu wenden, den Joffre mit
seinem großen Angriff mit 175000 Mann und 5000 Ge-
schützen auf unsere Stellungen unternahm. Der Versuch ist
gescheitert; ein gleich machtvoller wird nicht mehr erfolgen.
Das Schwerste ist getan, und hoffnungsfreudig schauen
unsere herrlichen Truppen und mit ihnen ganz Deutschland
neuen Tagen entgegen.

Belfort beschossen.

Deutsche Fluggeschwader griffen die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und belegten die Festung mit 30 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden. Erneute englische Angriffe auf das weit vortragende Werk bei Verdun wurden unter sehr schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Bei Tachere brachen französische Angriffsversuche zusammen. Ein erfolgloser Angriff südlich von Verdun kostete den Franzosen außer schweren blutigen Verlusten nahezu 90 Gefangene. Am Schrahmannen hatte der Feind trotz gewaltiger Anstrengungen nicht den geringsten Erfolg.

Die schwersten Wochen für England. Der Vizekönig einer englischen Universität sagte in einem öffentlichen Vortrag: Die nächsten Wochen werden in der Geschichte des britischen Reiches die kritischsten seit dem indischen Aufstande sein. Sobald die Deutschen die Bahnlinie durch Serbien und Bulgarien nach den Dardanellen besetzen, werden sie imstande sein, das ganze System des britischen Reiches im Orient zu bedrohen.

Erfolge im Osten.

In Russland trägt die Armeegruppe Hindenburg fortwährend Erfolge davon. Ostlich von Mitau wurde der Feind aus seinen Stellungen gedrängt und bei Gr. Edeu bis über die Nisse geworfen. Fünf Offiziere und 1000 russische Soldaten fielen dabei als Gefangene in unsere Hand. Vor Dinaburg blühte der Feind neuerliche starke Angriffe, die von uns zurückgeschlagen wurden, mit dem Verlust von rund 450 Gefangenen. Auch bei Smorgon wurden feindliche Angriffe überall abge schlagen.

Bei der Armeegruppe des Prinzen Leopold brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Am Styr entwickelten sich neue Kämpfe.

Gute Fortschritte vor Riga. Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte. 2 Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand. Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen. Westlich von Iluzi bemächtigten wir uns in etwa drei Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung. Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

An der bekarabischen, der Sereth- und der Dniestr-Front sehen die Russen ihre Angriffe mit auffälliger Beharrlichkeit fort. Alle, auch die heftigsten Angriffe des Feindes brachen im Hölle Feuer unserer Artillerie zusammen. 300 russische Leichen deckten die Vorstellungen unserer Drahtverhaue vor Czernowih. Bei der an der bekarabischen Front kämpfenden feindlichen Infanterie und Artillerie sind vielfach Munitionsmangel und mangelhafte Ausrüstung bemerkbar. Von den eingestellten 45 Jährigen tragen ganze Kompagnien Zivilkleider. In Kiew, wo sämtliche im September gegründeten Schulen aufgehoben wurden, herrscht laut „B. Z.“ äußerste Verärgerung.

Der italienische Krieg.

Generalissimo Cadorna berichtet unter einem lauten Wortschwall, daß seine Truppen, vom Rebel begünstigt, die besetzte österreichische Stellung von Pregafina bei Riva westlich des Gardasees genommen hätten. Es handelt sich um eine vorgeschobene Stellung außerhalb der Hauptlinie. Sie ist in Wirklichkeit sicher auch garnicht genommen; denn die österreichischen Berichte erklären ausdrücklich, daß italienische Angriffe bei Riva abge schlagen wurden. In der lästendlichen Front ist von Wichtigkeit die italienische Niederlage am Oberdoplatenau, wo ein gründlich vorbereiteter Angriff von drei bis vier italienischen Infanterieregimenten zum Scheitern gebracht wurde.

Italienische Grausamkeiten. Empörende Handlungen ließ sich Italien unmittelbar nach dem Beginn seines verbrecherischen Krieges mit Österreich an der lästendlichen Grenzbesetzung zu Schulden kommen. Alle wehrpflichtigen Männer wurden festgenommen und in barbarischer Weise über die Grenze abgeführt. Der Weg, den die Unglücklichen durch halb Italien zu machen hatten, gestaltete sich zu einem Leidenswege im wahren Sinne des Wortes. Die ihnen zuteil gewordene Behandlung spricht jedem Begriff von Völkerrecht und Zivilisation Lohn. Raum über die Grenze angelangt, nahm die italienische Eskorte einen Mann aus dem Zuge heraus und erschloß ihn kurzerhand ohne jede Veranlassung. Das gleiche Schicksal teilten ein Mann und eine Frau, die nichts ahnend auf dem Felde arbeiteten. Auf dem weiteren Marsche wurden die Gefangenen von

vorbeimarschierenden Alpentruppen gräßlich und tödlich in der gemeinsten Weise mißhandelt. Ein höherer Offizier ließ den Transport in einem Gließe aufstellen und ganz ohne Ursache, ohne Erklärung und Verhör jeden zehnten Mann erschließen.

Der Balkankrieg.

Die Erdrückung Serbiens schreitet mit raschen Schritten vorwärts. Nach der Eroberung der schützenden Höhen südlich von Belgrad bringen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen über Semendria - Pozarevac im Tale der Morawa und des östlich davon fließenden kleinen Flusses Tisza unaufhaltsam nach Süden, bzw. Südosten vorwärts. Die bulgarische Nordarmee unter General Bojadzoff hat sich bereits den Uebergang über das wichtige Timoktal erzwungen, das die serbische Offensivkraft hätte schützen sollen. Einzelne Teile der Befestigungen von Zajecar sind erobert und zwischen diesem Orte und der Einmündung des Flusses in die Donau bei Negotin haben die Bulgaren bereits an verschiedenen Stellen das Bestreben und die dort liegenden beherrschenden Höhenstellungen erreicht. Weiter südlich sind sie im Vormarsch auf Knjazewac, wo der östlich davon liegende Ologowicaberg erstürmt wurde. Auch im oberen Rischawatale bringen die Bulgaren gegen Pirot vor. Mit der Befestigung des Timoktales haben die Bulgaren eine wichtige serbische Verbindungsstraße in Besitz genommen; die Straßen- und Eisenbahnverbindung mit der Donau wird unterbunden und zwar gerade an der Stelle wo Rumänien heranreicht. Hier war der Weg, auf dem Russland seinen serbischen Freunden mit Rumäniens stillschweigender Duldung Waffen und Lebensmittel zuschickte.

Nicht nur im Norden, sondern auch in der Mitte und im Süden ihrer an Serbien stoßenden Grenze sind bulgarische Armeen in einer Gesamtausdehnung von mindestens 250 Kilometern, bis hinab zur Strumiza, in feindliches Gebiet eingedrungen. Im Norden beginnt die Offensive im Timoktal, folgt der Eisenbahnlinie Donau-Pirot, streift das Pirotgebiet, nähert sich der Linie Risch-Nisab, kehrt zur früheren mazedonischen Grenze zurück und setzt sich bis ins Gebiet von Strumiza fort. Im Strumizatal entwickelten sich besonders heftige Kämpfe, bei denen es sich hauptsächlich um den Besitz der Eisenbahnlinie Saloniki-Nisab handelt, durch die Verbindung der Eisenbahnwege Negotin-Nisab im Norden und Nisab-Saloniki im Süden wird Serbien von jeder Verbindung mit dem Auslande abgeschnitten.

Ueber die Schlacht bei Waladowo im Marizatal melden von verschiedenen Seiten eingetroffene Drahtungen übereinstimmend, daß 40 000 Bulgaren mit starker Artillerie den Angriff auf die Serben unternahmen, die bereits von französischen Streitkräften unterstützt worden sein sollen. Das letztere kann wohl zutreffen, da gemeldet worden war, daß 20 000 Mann der in Saloniki gelandeten Truppen nach Norden abgerückt seien. Sehr wahrscheinlich ist allerdings nicht, daß Truppen der Verbündeten den Versuch gemacht haben sollten, an dieser Stelle in Bulgarien einzubringen, da die bulgarischen Grenzgebirge hier ein beträchtliches Hindernis bilden. Selbst ein Eindringen in das bulgarische Strumizatal würde lediglich dem Eindringen in einen Talkeßel mit steilen Wänden gleichkommen. Andererseits ist es, daß bulgarische Kräfte den Versuch gemacht hätten, die erwähnte Bahnlinie zu sprengen. Es ist wohl möglich, daß bulgarische Unternehmen dieser Art zu einem Zusammenstoß bei Waladowo geführt zu haben.

Von unvorhersehbarer Heftigkeit waren die Nahkämpfe um die Höhen südlich von Belgrad. Die eroberten Stellungen waren von toten und verwundeten serbischen Soldaten überfüllt. Unverwundet ergaben sich die Wenigsten. Die Serben hielten die Stellungen gemäß dem erhaltenen Befehl bis zum letzten Mann mit anerkannter Tapferkeit. Da sie trotz dieser starken Verteidigung diese wichtigen Stellungen nicht halten konnten, mußten sie jedenfalls zur Erkenntnis der starken Überlegenheit der Offensive kommen. Unsere Truppen haben, wie der Kriegsberichterstatter des „B. Z.“ meldet, im Laufe der vorigen Woche durch den gefährlichen Wind „Kojowar“, der die Operationen sehr erschwerte, aber nicht stören konnte, viel gelitten. Jetzt hat der Wind, der auch von einem eiskalten Regen begleitet war, aufgehört.

Am den Waalaberg, südlich von Belgrad, zu behaupten, hatten die Serben die ungeheueren Anstrengungen gemacht. Seit Monaten schon wurde diese dritte Verteidigungslinie mit allen Mitteln und Erfahrungen des von den Engländern gelehrten modernen Festungskrieges ausgebaut. In drei bis vier übereinander gestürzten Einzelfestungsreihen liefen die farnenartigen Betonbauten den Waalaberg hinan. Drahtverhaue, Wolfsgruben, spanische Reiter und Minenfelder umgürteten die Stellung mit einem Band fast unüberwindlicher Hindernisse. Ein in seiner Groß-

zügigkeit unvergleichlich läßt durchgeführter Angriff österreichischer Regimenter vom Norden her brach in Waalstellung und erstürmte die nördlich eingelagerte 515. Vom Westen her nahmen deutsche Truppen von den Haupttruppen Besitz. Die Serben, die wieder den Serben hatten, sich bis zum letzten Mann zu halten, und Reservisten in Bereitschaft hielten, die sie immer wieder setzten, kämpften mit verzweifelter Hartnäckigkeit. Es zu Bajonettkämpfen, die mit zu den wütendsten gehörten, die dieser Krieg gesehen hat. Unsere Soldaten drangen bis in die Deckungen des Feindes, wo die Gade herbeiführenden Nahkämpfe stattfanden. Gleiches stürmten österreichisch-ungarische Truppen die Stellung Belki und kamen bei der Höhe Pasujiste an. Auch Stellung spielte im serbischen Verteidigungsplan eine Rolle. Sie wurde schon in der Krise des Jahres 1908 1909 sehr stark ausgebaut. 1912 wesentlich verbessert jetzt eidermals erweitert.

In der Macva, dem Sumpfland zwischen Donau Save, beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Sügelände südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vorstoß gegen Ovelkom-Grob und den Ort Brzin. Südlich von Pozarevac sind Ml. Ernice und Bozovac genommen. Garische Truppen haben die Höhen des Maslin-Percin Babin-Zub besetzt.

Ausbreitungen englischer und französischer Truppen in Saloniki führten zu blutigen Zusammenstößen mit der dortigen Gendarmerie, wobei es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Englische und französische Soldaten drangen in die Häuser der Vorstädte und übten dort allerlei Gewalttakte aus. Es wurden halb griechische Bewaffnete entführt, die in einem 8 französischen Soldaten angriffen, die dort gewalttätig traten. Die französischen Soldaten widersetzten sich Wache und erschossen sechs Griechen. Die Wache hierauf vier Franzosen, während die übrigen schwer wurden. Unter solchen Umständen wird Griechenland allgemeinen Abwehrmaßnahmen genötigt und kaum in Lage sein, die bisherige Neutralität aufrecht zu erhalten.

Saloniki kein neutraler Hafen mehr. Der deutsche Dampfer „Adena“, der bei Ausbruch des Krieges Saloniki lag, wurde in Begleitung eines griechischen Dampfers nach dem Pyraus geführt, weil Saloniki länger als neutraler Hafen angesehen wird.

Ablehnung der russischen Forderungen an Rumänien. Der russische Gesandte in Bukarest machte meinsam mit dem englischen Gesandten die äußerste Forderung, die Zustimmung der rumänischen Regierung zum Durchmarsch russischer Truppen durch die Dobruja nach Bulgarien zu erhalten. Die rumänische Regierung das Verlangen freundschaftlich aber entschieden zurückwies. Ministerpräsident Bratianu erklärte jedoch, schieden, jeden Versuch der russischen Truppen, rumänischen Boden zu betreten, als einen gegen Rumänien gerichteten feindlichen Akt ansehen zu müssen.

Vergeltung für die Greuel des „Baralong“. Untersuchung der deutschen Reichsregierung zur Feststellung des Tatbestandes in Sachen der von amerikanischen Dampfern verbreiteten und von vier amerikanischen Matrosen ermordeten Verbrechen über die menschliche Hinmordung von elf Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kapitän des unter amerikanischen Flaggen dampfenden amerikanischen Kriegsschiffes „Baralong“, wird mit äußerster Eile und Gründlichkeit geführt. An der Glaubwürdigkeit der Berichte ist kaum zu zweifeln, nachdem die englische Regierung erklärt hat, daß sie Mannschaften unserer Tauchboote als Kriegsgefangene, sondern als gemeine Verbrecher behandeln würde. Es ist mit einer an Gewissheit gebundenen Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Kapitän des von elf wehrlosen braven Seeleuten begangenen hat, um seiner Regierung angenehm zu machen. Wird das Verbrechen bewiesen, so wird Deutschland nicht unterlassen, die notwendigen Schritte zu tun. Wenn deutsche Truppen englische Soldaten in Flandern und Nordfrankreich keinen Raum mehr gäben, wenn englischen Seeleuten gleiches mit Vergeltung würde, dann würde man in London sicherlich Kreuze kriechen. England ist nur mit der Belise zu tun, wird es erwiesen, daß es durch ein neues und schreckliches Verbrechen seine Blutschuld noch steigerte, dann soll es Vergeltung erfahren, die ihm gebührt.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 19. Oktober 1916

Regelung des Schulbesuchs in den gewerblichen Bildungsschulen. Bei Besichtigung der Schulen durch

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Grey.

Frei bearbeitet von Helmut van Dor.

19) Nachdruck verboten.

„Du hast vollkommen recht, Oswald — aber ich wünschte doch, du hättest dich hier mehr von deinem Gefühl leiten lassen.“

„Gerade weil ich mich von meinem Gefühl leiten lasse, will ich sie nicht lesen. Von meinem Vater kenne ich nicht mehr als den Namen — und meine Mutter wird unvergänglich in meinem Herzen wohnen, ob ich diese Briefe kenne oder nicht. Ich bitte dich, verbrenne sie.“

„Ich werde sie nicht verbrennen, sondern aufheben. Vielleicht denkst du einmal anders darüber — vielleicht kommt einmal eine Stunde, die das Forschen in der Vergangenheit doch notwendig macht. Willst du mir das Recht geben, diese Briefe zu lesen, wenn ich es einmal für notwendig erachten sollte?“

„Sehr gern.“

„Soll ich sie jetzt lesen?“

„Du magst es damit halten, wie du es für richtig findest.“

„Du würdest es lieber sehen, wenn ich es nicht täte?“

„Liebe Großmutter, du weißt, wie sehr ich dir vertraue, und wie groß meine Liebe zu dir ist. Was du auch tun wirst — ich werde dir für alles dankbar sein.“

Sie begann von anderen Dingen zu sprechen und die Briefe meines Vaters wurden zwischen uns nicht mehr erwähnt. Erst als die halbe Stunde beinahe abgelaufen war, sagte sie:

„Ich habe da zwei Neuigkeiten, die dich, den ich als zu unserer Familie gehörig betrachte, wohl interessieren werden. Die erste ist sehr erfreulicher Natur. Der König hat meinem Sohne den Titel „Duke“ verliehen.“

„Ah!“ Das war allerdings eine großartige Neuigkeit. Ich gratulierte ihr herzlich.

„Die zweite Nachricht aus England macht eigentlich die

erste mit zu einer traurigen,“ sagte sie wehmütig. „Der Zustand meines Sohnes hat sich sehr verschlimmert. Den Herzogtitel erhält er für einen bedeutenden Dienst, den er dem Königlichen Hause erwiesen hat; dabei hat er sich über Gebühr angestrengt und überarbeitet — und nun muß er das Bett hüten. Ich fürchte.“

Sie sprach den Satz nicht aus, und ich wagte nicht, auch nur ein Wort zu sprechen. Schweigend sah sie vor sich nieder; und erst, als wir das Brandenburger Tor passiert hatten, sagte sie:

„Wir werden uns also jetzt trennen müssen, Oswald. Noch einmal wünsche ich dir gutes Gelingen, möge der Erfolg deiner Tätigkeit in Schottland so ausfallen, daß du später mit Befriedigung an diese Epoche deines Lebens zurückdenken kannst.“

Vor der Tür des Hotels verabschiedeten wir uns. Sie wollte im „Kaiserhof“ Wohnung nehmen; so fuhr sie gleich in ihrer Droschke weiter, während ich mich auf mein Zimmer begab. Ich sah noch einmal nach meinem Gepäck und machte für die Reise Toilette; dann erst suchte ich den Grafen auf.

Er saß bei meinem Eintritt am Tisch, der ganz mit Papieren bedeckt war, hatte den Kopf auf beide Arme gestützt und starrte tiefstimmig vor sich hin. Eine gute Weile nahm er von meiner Anwesenheit gar keine Notiz; dann sprang er plötzlich auf, hob die Hände gegen die Zimmerdecke und schaute:

„Der Himmel helfe der Prinzessin! — Es kann mich nur beruhigen, daß sie auch alles Schlechte reichlich verdient, was ihr zuteil werden kann.“

„Was ist? — Hat sich etwas zugetragen?“

„Mir will's beinahe so scheinen. Ich muß in zwei Stunden nach Eriheim.“

„Was?“

„Der Fürst ist schwer erkrankt — liegt wahrscheinlich im Sterben. Ich muß sofort zu ihm, soll nicht alles drunter und drüber gehen.“

„Was soll aber werden? — Was soll mit der Prinzessin geschehen?“

„Sol' sie der —“ Er war nicht ganz respektvoll eine Hoheit. Wie ein gefangener Tiger rannte er im Zimmer auf und nieder. Ich beobachtete ihn schweigend, bis er vollkommen erschöpft wieder vor dem Tisch niederfiel.

„Woher wissen Sie, daß der Fürst erkrankt ist?“ fragte er.

„Er deutete auf ein vor ihm liegendes Telegramm.“

„Wer hat das abgesandt? — Sind Sie sicher, daß sich nicht um eine List Wilhelms handelt?“

„Er lächelte schwach.“

„Es bereitet mir einige Genugtuung zu sehen, daß Wilhelm nicht unterschätzen und auf Ihrer Hut sind.“

„Leider aber ist die Möglichkeit einer Täuschung nicht ausgeschlossen. Es ist ein Chiffretelegramm meines Geschäftsführers.“

„Aber es ist ein harter Schicksalschlag — das der Himmel!“

„Und Sie müssen unbedingt sofort fahren?“

„Unbedingt.“

„Und die Prinzessin?“

„Er zuckte die Achseln.“

„Sie müssen tun was Sie können.“

„Ich? — Allein?“ schrie ich.

„Ja natürlich,“ erwiderte er nervös. „Ben habe denn sonst, als Sie? — Etwa Freig? Soll ich mich Diener — ah, lächerlich! Lächerlich!“

Das Zimmer erschien mir wie ein gewaltiger Stein. Ich mußte mich setzen, denn meine Füße verlagerten mich.

„Was soll ich tun?“ fragte ich hilflos.

„Sie müssen eben tun, was Sie können.“

„Ich will Sie nicht kränken, aber Sie können es nicht mit Wilhelm aufnehmen. Aber es nichts.“

Sie müssen Ihr Bestes tun, weil er sein Schicksal tun wird. Vielleicht haben Sie Erfolg — man kann ja in die Zukunft sehen — aber ich habe wenig Hoffnung.

Sie müssen nach Oben fahren —

Wiederholungs-Schulinspektor wurden folgende Feststellungen gemacht: 1) In manchen Orten unterlassen es Arbeitgeber Handwerksmeister in dieser Kriegszeit öfters, die Schulpflichtigen rechtzeitig zum Schulbesuch anzumelden, andere halten die Schulpflichtigen vom Schulbesuch zurück, indem sie pflichtmäßig vorher um Beurlaubung nachsuchen, eine nachträgliche Entschuldigung über die Zurückhaltung Schulpflichtiger wird oft unterlassen. 2) Die Schulpflichtigen in manchen Orten nehmen von der Beurlaubung von Polizeitrafen in der Kriegszeit Abstand mit dem Ergebnis, daß der Schulbesuch immer mangelhafter wird. Auch darauf hinweisen, daß nur die mit der Herstellung von Munition beschäftigten Schulpflichtigen nach ordnungsmäßiger Anzeige seitens des Arbeitgebers für die Dauer dieser Beschäftigung während des Krieges Schulbesuch an Werktagen befreit sind. Dagegen den Unterricht an Sonntagen haben auch diese Schüler zu besuchen. Verlangen Arbeitgeber aus anderen Gründen die Beurlaubung von Schülern, so haben sie rechtzeitig einen entsprechenden begründeten Antrag bei dem Schulleiter — wo solcher nicht ernannt ist, bei dem Klassenlehrer — zu stellen. Die Leiter und Lehrer sind angewiesen, in wirklich begründeten Fällen die Beurlaubung zu bewilligen, höchstens auf die Dauer von vier Wochen. Eine ganzliche Befreiung für die Dauer des Krieges ist unter keinen Umständen statthaft. Für die Beurlaubung kommen in erster Reihe die älteren Schüler in Frage. Wo der Unterricht wesentlich eingeschränkt ist, dürfen Beurlaubungen nur in Ausnahmefällen erteilt werden umsomehr, als der Unterricht fast allwärts nur zum geringsten Teile in der Kriegszeit liegt. Die Leiter und Lehrer werden angewiesen, bei Beurlaubungen der Schulpflichtigen sofort eine Mahnung an den Arbeitgeber, der für den Schulbesuch der bei ihm beschäftigten Schulpflichtigen haftbar ist, zu richten. Nach erfolgloser Mahnung ist im Wiederholungsfalle auch in der Kriegszeit Strafentwurf bei der Ortspolizeibehörde zu stellen. Der Zentralvorstand erwartet, daß auch fernerhin in der Kriegszeit bei aller Nachsicht, die man den Arbeitgebern in begründeten Fällen schuldet, die Ordnung in den Schulen aufrecht erhalten wird.

Erweiterung der Fahrpreismäßigung für Angehörige der Bundeswehr. Der Bundesrat hat die Bestimmungen über die Gewährung von Fahrpreismäßigung bei Reisen zum Besuch kranker, verwundeter oder sterbender Angehöriger der Bundeswehr erweitert. Die Vergünstigung auch den Großeltern und Enkelkindern, Schwieger- und Pflegeeltern, sowie Geschwister der Ehefrau des Kriegsteilnehmers in beschränktem Maße zuteil werden soll, und zwar, wenn sie die im bisherigen Tarif benannten nächsten Angehörigen vertreten, falls diese entweder nicht mehr leben oder aus Alters-, Invaliditäts-, oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind, und dieses polizeilich auf dem Ausweise festgelegt ist, und besonders becheinigt wird. Ferner wird darauf hingewiesen, daß sich die Fahrpreismäßigung für Kinder der Eltern jetzt auch auf Adoptivkinder und Adoptiveltern erstreckt.

Dem Unteroffizier Franz Stuhl von hier im Jäger-Regiment Nr. 81, 3. Bt. im Reserve-Lazarett in Lützenburg, wurde das „Eiserne Kreuz“ verliehen.

Urlaubsgehe für Landsturm- u. Landwehrmänner. Reichs- und Landesabgeordneter Dr. Müller-Meinungen ersucht die Presse um folgende Mitteilung: „Es kommen an die Mitglieder der Reichstags und der Landtage der größeren Bundesstaaten zahlreiche Bitten um Erwirkung von Urlaub für Landsturm- und Landwehrmänner, die gewöhnlich an das Kriegsministerium abgegeben werden. Das preussische Kriegsministerium hat nun in einem solchen Fall unter dem 8. d. Mts. bemerkt, daß es sich empfiehlt, Urlaubsanträge an die zuständigen Kommandobehörden zu richten, die auf wohlwollende Prüfung, insbesondere der Befehle älterer Offiziere, schon seit Beginn des Krieges im Felde stehende Leute hingewiesen worden sind. Jedoch kann auch diesen Gesuchen nur entsprochen werden, wenn militärische Rücksichten dies zulassen. Diese sind je nach Verwendung der Truppe verschieden und lassen sich nur bei dieser beurteilen.“ Zur Vermeidung von unnötigen Zeitverlusten

bei solchen Gesuchen erscheint es gut, von diesem prinzipiellen Bescheid des Kriegsministeriums allgemein Kenntnis zu geben.“

Spenden für die Nationalstiftung. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden überwiesen von der Verwaltung der Singer Co. Nähmaschinen-Akt. Gesellschaft, Berlin, 10 000 Mark, von der deutschen Vacuum-Del Gesellschaft in Hamburg 5000 Mk., von der Seildrahtkonvention 3000 Mk., von der Oberhessischen Stahlwerksgesellschaft m. b. H. 6000 Mk.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Barig-Selbhausen, 19. Okt. Unser Lehrer, Herr Hermann Geißler, ist am 7. d. Mts. in der Champagne gefallen.

Frankfurt, 15. Oktober. Dem General von Steuben, dem Führer eines in Frankfurt a. M., aufgestellten Reservekorps, ist der Orden Bour le Mérite verliehen worden.

Frankfurt, 18. Okt. Sonntag früh wurde der verheiratete Hilfsweichensteller Goll in der Nähe des Bahnhofes Oberrad von einem Zuge überfahren und sofort getötet. Goll wollte anscheinend die Signallaterne löschen und ist sehr wahrscheinlich einem Zuge zu nahe gekommen, der ihn erfaßte und überfuhr. Die Leiche lag auf den Niederader Friedhof. — Der Wächtermeister Wegler aus Wiesbaden, der dieser Tage beim Auffpringen auf einen im Anfahren begriffenen Straßenbahnzug am Bahnhofspatz zu Fall kam und am Fuße durch Ueberfahren schwer verletzt wurde, ist am Samstag im Städtischen Krankenhaus, wohin er sofort nach dem Unfall verbracht wurde, am Wundfieber gestorben.

Neuß, 13. Okt. Die Lederfabrik Kaumann am Oberrhein wurde vergangene Nacht ein Raub der Flammen. Nur das Wohn- und Kontorgebäude konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Berlin, 17. Okt. Der nationalliberale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Hermann Wamhoff ist heute gestorben.

München, 17. Okt. Das Panoramagebäude auf der Theresienwiese ist völlig niedergebrannt. Zweifelloso liegt Brandstiftung vor wie kürzlich beim Brande der benachbarten Lagerhalle der Pilsenerbrauerei. Es war mit seinem Inhalt nur mit 24 000 Mk. versichert, während der Schaden 200 000 Mk. beträgt.

Torf als Pflanzennährstoff. Der englische Professor Bottomley hat nach dem Bericht englischer Zeitungen in der Königl. Botanischen Gesellschaft Mitteilung gemacht über seine Entdeckung, Torf zu bakterisieren und dadurch einen das Wachstum der Pflanzen fördernden Nährstoff zu gewinnen. Diese Nachricht muß wohl, wie die „Münch. N. N.“ schreiben mit Vorsicht aufgenommen werden. Sollte es jedoch wahr sein, daß dieser Torf-Extrakt das Wachstum einer Pflanze tatsächlich um das Dreifache fördert, so würde die Erzeugung von Nahrungsmitteln bedeutend erhöht werden und große Flächen ungenutzten Bodens könnten zur Gewinnung von Nahrungsmitteln herangezogen werden.

Die Hohenzollernfeier der Berliner Jungmannschaften im Jirkus Busch zu Berlin hatte den gewaltigen Raum in allen Rängen bis zum Dach hinauf dicht gefüllt. Professor Höplich von der Universität hielt die Festrede, in der er das unösliche Band zwischen dem Volke und dem Hohenzollernhause felernte und hervorhob, daß die Hohenzollern unsern Volke die allgemeine Wehrpflicht und das höchste Beispiel der Pflichterfüllung gegeben hätten. Kultusminister v. Trott zu Solz wies auf die zu ungeahnter Größe erwachsene Kraft des deutschen Volkes im siegreichen Angriff gegen den Feind hin, in dessen Banden unsere herrlichen Truppen auf allen Kriegsschauplätzen stehen. Tief ergriffen und begeistert von der Größe der Zeit ist unsere Jugend und hoffnungsfreudig ruht der Blick auf der frisch heranwachsenden Jugend, der Zukunft unseres Volkes. Mit einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch, das brausend aus vielen tausend Rehlen erschall, schloß die eindrucksvolle Gedenkfeier.

Höchstpreise für Butter. Das energische Eingreifen des Oberbefehlshabers der Marken Generals v. Kessel, der mit Rücksicht auf die sprunghaft höher getriebenen Butterpreise einen Butterhöchstpreis von 2,80 Mark für Groß-Berlin mit einem Federstrich festsetzte und damit weiteren Preistreibern Einhalt gebot, ist von den Verbraucherkreisen mit lebhafter Freude begrüßt worden. In den minder bemittelten Kreisen der Reichshauptstadt hatte die rapide Preistreiberie ernste Sorge und Unmut ausgelöst.

dem Mittagszug, wie wir es vorhaben — und müssen die Heirat verhindern, unter allen Umständen.“

„Jawohl, aber wie?“
„Suchen Sie die Prinzessin auf, stellen Sie ihr vor, wie Sie handeln will, ein wie großes Unrecht sie an ihren künftigen Kindern begeht — Sagen Sie ihr, daß ich sie heimlich entführen werde, daß sie entehrt wird — daß man sie mit Gewalt, durch die Polizei zurückholen wird, weil sie verheiratet ist — reden Sie eindringlich mit ihr, herzlich.“

„Ich soll — ich soll —“ Die Worte gingen mir voll über. Ich wußte eigentlich nicht recht, wie ich mit dem jungen Mädchen, das beinahe so alt war wie ich, väterlich reden sollte.

„Wir haben keine Zeit mehr zu langen Beratungen.“ Er sprach kurz. „Es handelt sich nur um zweiierlei. Wilhelm darf nicht heiraten, bis er die Erlaubnis des Vaters hat, und wenn die Heirat vollzogen ist — weil das der einzige Weg ist, einen Skandal zu vermeiden. Und er kalkuliert richtig, er ist ihm, sich mit der Prinzessin trauen zu lassen — hat er gewonnen. Gelingt es Ihnen, die Heirat zu verhindern, so haben Sie und damit wir gewonnen. Sie haben die Alternative und können auf dem einen oder dem anderen Wege zum Ziel gelangen.“

„Als diese zwei Wege sind?“ Mir schwirte der Kopf. „Als Erstes können Sie versuchen, auf die Prinzessin einzuwirken. Halten Sie ihr alle Konsequenzen vor, die diese Heirat haben müßte, reden Sie, reden Sie, reden Sie! Sie ist schließlich auch nur ein Frauenzimmer, die sich dem nicht richtet, der am meisten redet. Lassen Sie Wilhelm zu ihr, lassen Sie ihn ihr keine Versprechungen machen, wenn sie ihn nicht mehr liebt, nicht mehr dem verd. . . . seiner Person ausgesetzt ist, wird sie vielleicht Verstand annehmen. Vielleicht können Sie sie an einen Ort locken, wo sie quasi in Ihrer Gewalt ist. Sie dürfen sie nicht aus der Hand lassen, was Ihnen beliebt, wenn Sie nur einen Skandal hervorrufen.“

„Ich soll sie an einen Ort locken, wo sie quasi in meiner Gewalt ist, ohne einen Skandal hervorzurufen.“ repetierte ich vollkommen hoffnungslos. Und dann kam mir die ganze ungeheuerliche Komik des Gedankens zum Bewußtsein, und ich mußte wider Willen lachen.

„Sie dürfen mich nicht zu wörtlich nehmen.“ sagte der Graf. „Ich meinte nur, Sie können eben einfach alles tun, was Ihnen als gut erscheint. Ich muß Ihnen vollständig freie Hand lassen.“

Ich dachte ein wenig nach.
„Würde ihnen ein hübsches Landgut etwa als der geeignete Ort erscheinen?“

„Ein Landgut? Was für ein Landgut?“
„Der Sohn der Gräfin Pendleton hat ein Landgut in der Nähe von Oban.“

„Wenn Sie sie dahin bringen wollen und können — mir soll es recht sein. Wie gesagt, Sie können tun und lassen, was Sie wollen.“ Er sah auf seine Uhr. „Es gibt jetzt Dinge für mich, die wichtiger sind als das Schicksal eines Mädchens.“ sagte er. „Ich hätte für sie getan, was ich nur konnte. Ich hätte versucht, sie vor einem großen Unglück zu bewahren. Aber ich muß dem lauterem Ruf folgen — mein Platz ist jetzt an der Seite des Fürsten. Es würde da alles drunter und drüber gehen, würde er sterben, während ich von Gräfin abwesend bin. Die Prinzessin soll zusehen, daß sie sich allein aus der Affäre zieht.“

„Ich werde alle meine Kräfte anspannen.“ murmelte ich. Er blieb vor mir stehen und sah mich an.

„Wären Sie von unierem Blute — wären Sie mein Sohn, ich würde Sie an Ihre Pflicht erinnern, und Sie würden nicht zögern, ihr nachzukommen.“

„Was wäre denn meine Pflicht?“
„Den Grafen Wilhelm Darnsdorf niederzuschießen.“
„Ich glaube nicht, daß ich etwas dergleichen tun werde.“

(Fortsetzung folgt.)

— **Die dankbaren Kriegsgefangenen.** Aus Altenburg berichtet man folgenden Vorfall: Der Arzt des hiesigen Gefangenenlagers Dr. Hübler, der bei einem Auto-Unfall dieser Tage sein Leben verlor, hatte sich das Vertrauen und die Dankbarkeit der Gefangenen in dem Maße erworben, daß sie baten, an seinem Begräbnis teilnehmen zu dürfen. Da dies jedoch nicht gestattet werden konnte, wandten die Gefangenen zwei große Kränze aus Tannenzweigen. Eine Abordnung der Gefangenen brachte den eigentümlichen Grabschmuck in das Haus des Verunglückten und sprach an seinem offenen Sarg ein Gebet.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 19. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Tyd“ meldet aus London: In gut unterrichteten Kreisen versichert man, daß Grey seine Demission angeboten habe.

Angststimmung in Serbien.

(genf. Bln.) Aus Lugano meldet das Berl. Tagbl.: Der Korrespondent des „Secolo“ in Nisch telegraphiert, Serbien sei „von wilder Angst erfaßt“. Es schauere verzweifelt nach der Ententehilfe, die nicht komme. Serbien drohe das Los Belgiens. Es sei unnütz, sich hierüber Illusionen zu machen.

Bulgarien gegen die serbische Grenzverletzung.

(B. L. B. Nichtamtlich.) Verpätet eingetroffen. Wie die bulgarische Telegraphenagentur erfährt, wird die Regierung bei den Gesandtschaften der neutralen Staaten gegen die Verletzung bulgarischen Gebietes durch serbische Truppen Einspruch erheben.

Saloniki soll englisch werden.

(genf. Bln.) Aus Wien meldet die „Deutsche Tagesztg.“: Die Engländer pachteten in der Umgebung von Saloniki eine Anzahl großer Meierhöfe. Man gewinnt in Saloniki aus allen Vortehrungen des Generalstabs den Eindruck, daß Engländer und Franzosen Saloniki als dauernde Operationsbasis und nicht nur als bloße Landungsstelle betrachten.

Zwistigkeiten zwischen Italien und seinen Verbündeten.

(D. D. B.) Das Fremdenblatt läßt sich berichten, aus Meldungen serbischer Blätter gehe hervor, daß es zwischen Italien und seinen Verbündeten zu heftigen Zwistigkeiten gekommen ist, weil Italien nicht geneigt ist, für Serbien Opfer zu bringen.

(genf. Bln.) Aus Lugano meldet das „Berl. Tagbl.“: Salandra ist angeblich leicht erkrankt, weshalb der Ministerat, der am Samstag tagen sollte, verschoben wurde. Es scheint aber, daß diese Verschiebung der Unentschlossenheit der italienischen Regierung in der Frage der Truppen-sendung nach dem Balkan zuzuschreiben ist.

Genf, 18. Okt. Heute gesteht das französische Ministerium zu, daß der von der deutschen Obersten Heeresleitung veröffentlichte Tagesbefehl tatsächlich von Joffre stammte. Eine Verstümmelung desselben sei im Pariser „Courrier“ und in der Londoner „Times“ erschienen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung der Königl. Kreis Schulinspektion Weilburg.

Die Herren Lehrer der Inspektion werden daran erinnert, daß am 21. d. Mts. die Feier des Gedenktages der 500 jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses in geeigneter Weise in den Schulen abgehalten werde. Der Unterricht fällt an diesem Tage aus.

Weilburg, den 18. Oktober 1915.

J. Nr. 316.

Scheerer.

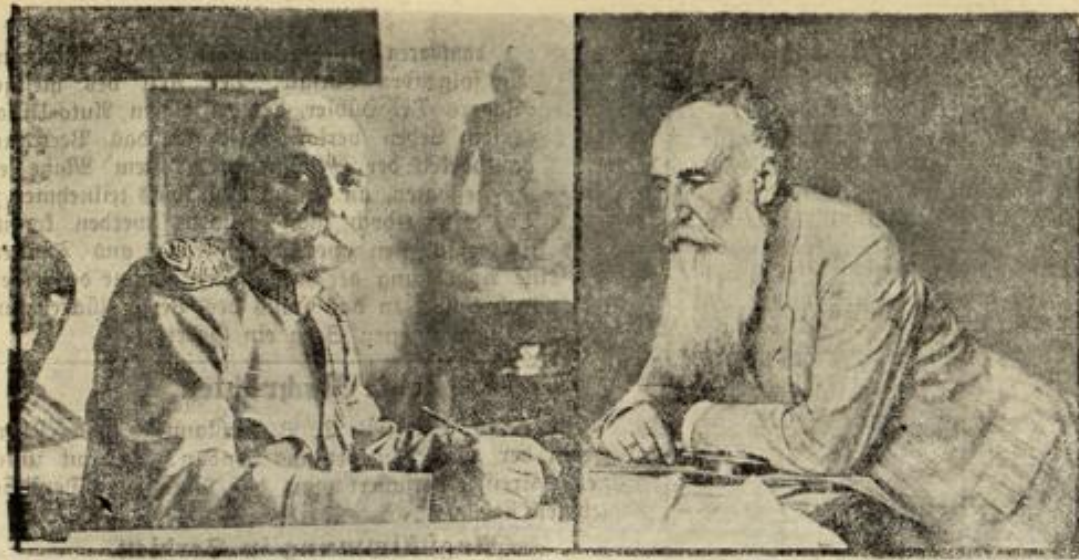
Kaufs- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Vorm Jahr.

Am 19. Oktober v. J. wurden Angriffsversuche des Feindes in der Gegend westlich und nordwestlich von Bille von unsern Truppen unter schweren Verlusten für den Gegner zurückgewiesen. Auch am Tage darauf fanden bei Bille Kämpfe statt, in denen die Franzosen weitere schwere Verluste erlitten. Am gleichen Tage stießen deutsche, von Osten längs der Küste vorgehende Truppen am Pier-Abchnitt bei Rieuport auf feindliche Kräfte, mit denen sie in heftige Kämpfe gerieten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Armee Hindenburg hatte sich an den beiden Tagen nichts besonderes ereignet, so daß die Lage im wesentlichen unverändert geblieben war.

Auf dem gallischen Kriegsschauplatz errangen unsere Verbündeten in heftigen Kämpfen östlich von Przemyśl große Erfolge. Die Höhe Ragiera, die bisher in den Händen des Feindes war und dem österreichischen Vorgehen bedeutende Schwierigkeiten bereitet, wurde erstickt. Am südlichen Schlachtfeld wurden die namenlich gegen die Höhen bei Stary Sambor gerichteten und auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abgeschlagen. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter feindlicher Angriff auf österreichisch-ungarische Truppen, die bei Jaroslau auf das Ostufer des San übergesetzt waren, scheiterte vollständig. In Rußland schlug vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie starke feindliche Kavallerieabteilungen, die westlich Warschau vorzubringen versuchten, über Sochawskow zurück. Im Laufe des 20. Oktober nahm die Schlacht in Mittelgalizien namentlich nördlich des Strzawakuffes an Heftigkeit noch zu, doch konnte der Feind von unsern Verbündeten aus verschiedenen wichtigen Stellungen geworfen werden.



König Peter von Serbien

soll nach vorliegenden Meldungen ernstlich erkrankt und ihm ärztlicherseits empfohlen worden sein, einen Badeort Südtaliens zur Erholung aufzusuchen. (2) Unser Bild (links) König Peter I. von Serbien, (rechts) sein Ministerpräsident Pachitch.

Du hofftest fest aufs Wiedersehn,
Doch war es schnell um dich geschehn.



Nun ruhe sanft du gutes Herz,
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, dass am 27. September in treuer Pflichterfüllung mein lieber Gatte, der gute Vater seiner Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Reinhard Nickel

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 80, 3. Kompagnie

den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Auguste Nickel, geb. Rehn nebst Kinder.
Familie Theodor Baumann.
Familie Karl Nickel, Wiesbaden.
Hermann Nickel.
Familie K. Rehn.

Waldhausen, den 18. Oktober 1915.

Eingeinkochtes Obst, Fruchtsäfte und Wein für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am
Freitag, den 22. Oktober d. Js., dem Geburtstage Ihrer Maj. der Kaiserin,
von Euren Vorräten in Küche und Keller, eingeinkochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompottis, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerenjäfte, vergeht auch den Honig nicht.
Gebt von Euren Vorräten im Weinfeller, sowie frisches Obst und Gemüse, Zucker zum Einkochen desselben für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegs-Lazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.
Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir Eure Gaben als **Geburtstagsgabe für die Kaiserin** in Empfang nehmen.
Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.
Helft uns, Ihr deutschen Frauen, dauernd bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Heldengräben.
Deshalb alle, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am

Geburtstage der Kaiserin

als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauen-Verein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauen-Verein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Zweigverein Weilburg.

Frau Landrat Dr. Hoffmann.

Landrat Dr. Schriftführer.

Sammelstelle für die gesammelten Gaben: Kreishaus II. Limburgerstraße.

Tibet-Pelze

werden von mir wie neu gereinigt.

H. Lehmann, Kürschner.

Städtischer

Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.

empfiehlt

A. Cramer.

Wasserdichte und warme Militär-Bekleidung

Kriegerwesten, Hosen, Mäntel

Pelerinen

Büschhaut, Gummi und imprägnierten Stoffen.

Seidene Hemden

bester Schutz gegen Ungeziefer.

J. C. Jessel, Hoflieferant.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer treuen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Katharine Michel,

geb. Wende

sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe, unseren herzlichen Dank aus.

Ahausen, den 18. Oktober 1915.

Familie Ernst Michel.



Berlinfliste. (Oberlahn-Kreis).

3. Garde-Regiment 3. B.

Gefreiter Otto Mehl aus Laimbach bisher verwundet, in Gefangenenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.

Ref. Adolf Schmidt aus Waldhausen vermisst.

Königliches Gymnasium.

Zu der am **Donnerstag, den 21. Oktober,** 10 1/2 Uhr vormittags in der Aula stattfindenden

Hohenzollernerfeier

lade ich im Namen des Gymnasiums ergebenst ein.

Der königliche Gymnasialdirektor:
Warghausen.

Stundenplan

der gewerbl. Fortbildungsschule.

Wintersemester 1915/16.

Fachzeichenschule: Sonntags 8—10 Uhr vormittags.
Vorbereitungszeichenschule: Mittwoch und Samstag (1 1/2 bis 3 1/2 Uhr nachmittags.)

Sachunterricht (Abendschule):

Kaufleute Dienstag, Donnerstag 6—8 Uhr nachmittags.

Nahrungsgewerbe Montag 6—8 " "

Baugewerbe Donnerstag 6—8 " "

Der Magistrat. Der Schulvorstand.

Frankfurt, 18. Oktbr. 1915.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 30.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 Mk.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 20. Oktober 1915.

Wetter wolfig und neblig, doch nur ganz vereinzelt unerhebliche Regenschauer, Luftwärme im Durchschnitt wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 9°

Niedrigste " heute 6°

Niederschlagshöhe 0 mm

Lahnpegel 1,16 m

Alleinige Niederlage



bei **Sr. Rinker.**
Weilburg.

Pexier-

Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfiehlt A. Cramer.

Fräulein

welches Lust hat Puz zu lernen sowie

Lehrmädchen

bei sofortiger Vergütung sucht.

Kauhaus Dobranj

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr nachmittags.

Spriskartoffeln

empfiehlt

Georg Gaud.